

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 109 (1958)
Heft: 8-9

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

début, M. Delacoste se donna tout entier à ses nouvelles fonctions, introduisant de l'ordre et de la méthode dans les exploitations forestières qui alors se faisaient encore trop souvent sans discernement. Il possédait le don de régler les questions difficiles et sut par sa patience éviter bien des conflits. Le sort du personnel subalterne lui tenait particulièrement à cœur et il fonctionna régulièrement comme professeur quand des cours de gardes étaient organisés en Valais. On ne saurait mieux faire ressortir l'attachement qu'il portait à sa profession qu'en rappelant qu'il aimait à déclarer que le métier de forestier était le plus beau de tous.

En s'établissant à Monthey, M. Delacoste choisit son domicile hors de ville, à Massillon, dans un riant site de verdure à quelque 200 mètres au-dessus de la plaine du Rhône. La situation de cette demeure en pleine campagne lui permit de satisfaire son goût pour les choses de la nature et de se consacrer également à l'agriculture, cette grande sœur de la sylviculture à laquelle il voua toujours le plus grand intérêt. Esprit vif et éveillé, il était très cultivé, fût même poète à ses heures et publia de temps à autre de petits poèmes dans la presse locale. Il nous souvient que lors de la course de l'Union des Forestiers Valaisans à Ovronaz, il agrémenta nos haltes horaires en nous récitant quelques pièces en vers de sa composition.

Officier de carabinier, M. Delacoste fut un excellent tireur et présida la société de cible de Monthey. Pendant la dernière guerre, malgré son grand âge, il offrit ses services à l'armée et prit le commandement d'une compagnie de landsturm. Il servit également sa patrie dans la vie politique en occupant le poste de vice-président du Conseil Général de Monthey.

En 1949, un soir qu'il rentrait chez lui, il se fractura si malheureusement la jambe qu'il ne put jamais s'en remettre. Il vécut depuis lors retiré dans sa propriété de Massillon, soigné avec dévouement par son épouse et entouré d'une nombreuse descendance d'enfants et de petits enfants.

Depuis vingt ans qu'il avait pris sa retraite, l'absence de M. Delacoste laissait un vide dans nos réunions d'inspecteurs forestiers. Les jeunes ne l'ont même plus connu. Mais tous ceux qui ont eu le privilège de collaborer avec lui n'oublieront jamais le collègue aimable et courtois, optimiste, d'une bonne humeur toujours sereine, qu'ils avaient si grand plaisir à rencontrer. P. K.

MITTEILUNGEN - COMMUNICATIONS

Über die Bedeutung der Zecken als Krankheitsüberträger

Von J. Nosek, Bratislava, Tschechoslowakei

Die Zecken bezeichnen wir als Ueberträger oder Vektoren der transmissiven Krankheiten. Optimale Standorte für die Existenz der Reservoiertiere und der Vektoren sind die Mischwälder der niederen Lagen mit viel strauchartigem Unterwuchs und reichlichen Gräsern, die Sträucherbestände der Auweiden, die steppen- und halbstuppenartigen Gebiete, wo der Mensch durch Rodung des

Waldes und durch die Einführung der Weidewirtschaft geeignete Bedingungen verschafft hatte. Auch das Relief des Bodens ist von Bedeutung. Wenn kleine Erhöhungen mit feuchten Mulden abwechseln, die mit Mischwald und vielen Sträuchern bedeckt sind, kann man mit einer starken Verzeckung, namentlich bei Wildreichtum, rechnen.

Nach bisherigen Untersuchungen spielen die Zecken eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Zeckenenzephalitis (Gehirnentzündung). Die Uebertragung der Gehirnentzündung ist durch die biozönotischen Beziehungen gegeben. Die Ueberträger der Enzephalitis sind hauptsächlich die Zecken *Ixodes ricinus* L., welche direkt oder indirekt über Haustiere und deren Milch zur Zeit der Viraemie die Krankheitserreger auch auf den Menschen übertragen können. Die germinative Uebertragung des Virus im Zeckenkörper auf die Nachkommenschaft (auf transovariablem Wege) wurde noch nicht mit Sicherheit in der Natur festgestellt, kommt aber in experimentellen Bedingungen ausnahmsweise vor. Auf Grund der gegenwärtigen Erfahrungen ist die Zecke *Ixodes ricinus* L., die in Europa weit verbreitet ist, als wichtigster Ueberträger des Enzephalitisvirus anzusehen. Von diesem Standpunkt aus ist es notwendig, die Bionomie der Zecken zu kennen. Die Larven saugen auf den Nagern, Insektenfressern, Vögeln und Reptilien, die Nymphen auf den freilebenden Kleinsäugetern, Vögeln, Reptilien, weidenden Haustieren, freilebenden Jagdtieren (Hirsche, Rehe, Füchse und Vögel). Geschlechtsreife Zecken saugen auf den größeren Säugetieren. Den Menschen können alle aktiven Entwicklungsstadien befallen. Die wichtigsten Faktoren, welche das Zeckenaufreten (die Saisondynamik) beeinflussen, sind meteorologischer Natur. Die im Frühjahr auftretenden ersten Stadien sind Imagines und Nymphen, welche bald nach Verschwinden der Schneedecke bei verhältnismäßig niedrigen Temperaturen festzustellen sind. Larven erscheinen nach Ende April. Sämtliche Stadien kommen in vereinzelt Exemplaren aktiv bis zu den ersten Herbstfrösten vor. Das Maximum des Auftretens von Imagines und Nymphen ist im Mai, Juni und Juli festzustellen. Die Häufigkeit der Zeckenenzephalitis-Erkrankungen während des Jahres stimmt mit der Kurve der Saisondynamik der Zecke *Ixodes ricinus* überein. Die zeitlichen und räumlichen Aenderungen in der Populationsdichte der Zecken, die kurz als Massenwechsel oder Populationsdynamik bezeichnet werden, sind hauptsächlich von biotischen Faktoren abhängig. Die von der Vegetation, andererseits von der Anwesenheit der Wirte geschaffenen Bedingungen bestimmen mit ihren quantitativen und qualitativen Kombinationen das Auftreten von *Ixodes ricinus* und dessen Entwicklung in einer bestimmten Biozönose.

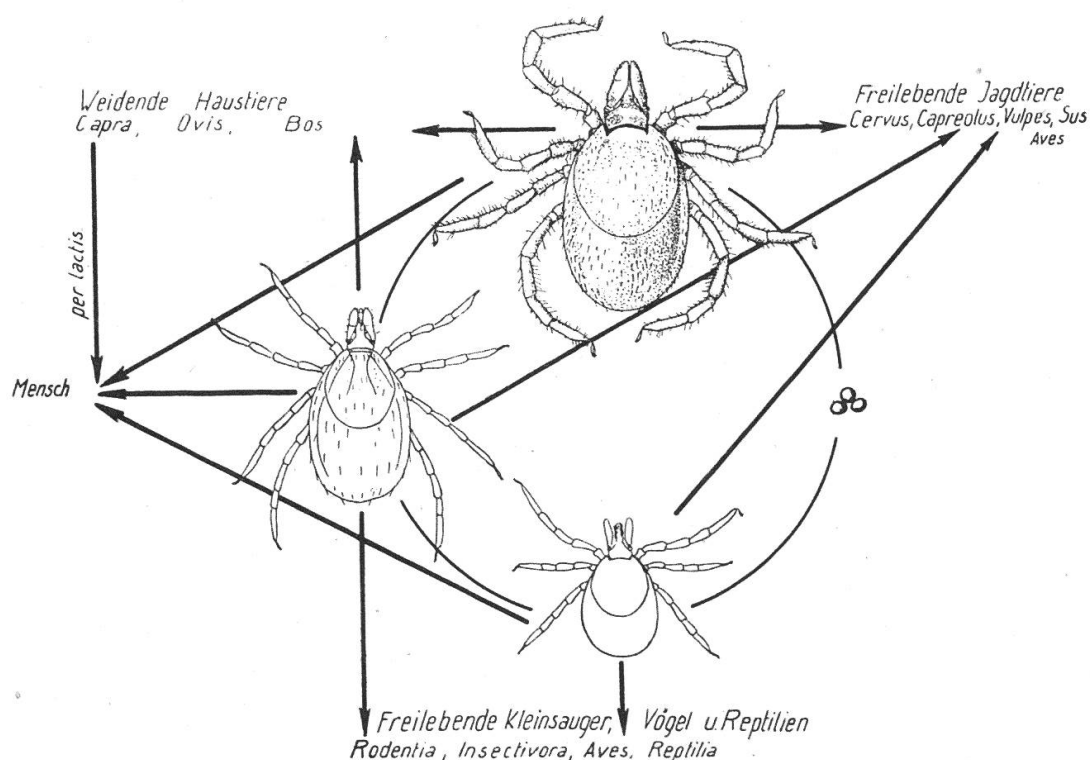
Wenn die geschlechtsreife Zecke auf die Nahrungssuche geht, den Wirt erwartet, klettert sie an niedrigen Pflanzen bis zu einem halben, höchstens einem ganzen Meter Höhe hinauf, um an einer exponierten Stelle mit angestreckten vorderen Extremitäten auf ein Opfer zu warten. Man findet sie an den Enden der Blätter, meist an ihrer Unterseite, an der Spitze der Zweige, an Knospen usw. Die Zecken konzentrieren sich hauptsächlich bei Waldpflanzen und Wildfährten. Hat sich die Zecke an die Kleidung angeklammert, bemüht sie sich, von hier aus auf die Haut zu gelangen. Die Haut wird durch die Cheliceren durchbohrt, wonach das mit nach hinten gerichteten Haken ausgerüstete Hypostom in die Tiefe der Wunde eindringt. Es ist naturgemäß, daß die Erkrankung unter dem Forst- und Jagdpersonal sowie unter den Waldarbeitern und deren Familien am häufigsten vorkommt. Die noch nicht angesogenen Zecken können auch mit der Kleidung

oder mit blühenden Zweigen von Sträuchern oder durch Jagdhunde in die Wohnung verschleppt werden. Auch von frisch getötetem Wild kann die Zecke auf den Menschen übergehen.

Für die Vernichtung der Zecken bei Haustieren wird DDT in 10% Pulverform auf bestimmte Körperstellen verstäubt. Die Prädilektionsplätze der Zecken sind: Die Kopfpartie hinter den Ohren, der Hals, die Brust und die Leisten-
gegend.

Gegen die Infektion durch Zeckenbiß empfiehlt sich ein sorgfältiges Absuchen der Körperoberfläche und der Kleidung nach Waldgängen. Kleider können auch mit Insektiziden imprägniert werden, insbesondere die Teile bis zu einer Höhe von etwa 80 cm.

Gegen die Infektion per os empfehlen wir: Milch von weidenden Haustieren nur nach einer guten Pasteurisierung zu trinken. Zur Inaktivierung des Zecken-
enzephalitisvirus in der Milch wird eine Temperatur von 65–70° während 20 Minuten benötigt.



Lebenszyklus der Zecke *Ixodes ricinus* mit den biozönotischen Beziehungen und die Zirkulation des Zeckenzephalitisvirus in der Natur. (Orig.)

Résumé

Les tiques, principalement *Ixodes ricinus*, jouent un grand rôle par le fait qu'elles transmettent un virus qui provoque une inflammation du cerveau. Pour prévenir l'infection, on utilise une poudre de DDT à 10% de concentration. Le lait des animaux domestiques ne doit être bu qu'après ébullition. Vézina

**Vorlesungen an der Abteilung für Forstwirtschaft der ETH im
Wintersemester 1958/59**

Les cours du semestre d'hiver 1958/59 à l'école forestière de l'EPF

Dozent Professeur	Fach Branche	Stunden	Heures
		Vorlesungen Cours	Übungen Exercices
1. Semester — 1er semestre			
Specker	Differential- und Integralrechnung	5	2
Deuel	Chemie I	4	1
Gäumann	Spezielle Botanik I	1	—
Frey-Wyssling	Allgemeine Botanik, mit Repetitorium	4	—
Ulrich	Vererbungslehre	1	—
Gansser	Allgemeine Geologie	4	1
Burri	Einführung in die Petrographie	1	—
Gutersohn	Wetter- und Klimalehre	2	—
Leibundgut	Waldbau: (Waldkunde I)	1	—
Leibundgut u. Marcet	Dendrologie I	—	2
Bovey	Forstentomologie I	1	2
Böhler	Grundlehren der Nationalökonomie	3	1
Rosset	Principes d'économie politique	3	1
3. Semester — 3e semestre			
Tank	Experimentalphysik (Mechanik, Elektrizität)	3	1
Leibundgut	Waldbau (Waldkunde II)	2	2
Badoux	Holzmeßkunde mit Uebungen	2	—
Tromp	Forstliche Betriebslehre I	2	—
Bagdasarjanz	Planzeichen	—	2
Bagdasarjanz	Forstliches Bau- und Transportwesen I	4	2
Gäumann	Pflanzenpathologie für Förster und Naturwissenschaftler	3	—
Steinlin	Forstliche Arbeitslehre; Holzernte und Transport	1	—
Gäumann u. Kern	Pflanzenpath. Uebungen	—	1
Ellenberg	Forstliche Pflanzensoziologie	2	—
Deuel	Bodenkunde	3	—
Burri	Makroskopisches Gesteinsbestimmen	—	1
Le Roy	Biometrik mit Uebungen (für Förster)	2	—
Bagdasarjanz	Vermessungskunde	2	—
5. Semester — 5e semestre			
Kurth	Forsteinrichtung I mit Kolloquium und Repetitorium	2	—
Bosshard	Holztechnologie II mit Repetitorium	2	2

Dozent Professeur	Fach Branche	Stunden	Heures
		Vorlesungen Cours	Übungen Exercices
Steinlin	Forstliche Arbeitslehre: Holzernte und Holztransport	2	2
Leibundgut	Waldbau (Verjüngungstechnik und waldbauliche Planung)	2	4
Tromp	Forstpolitik I (Forstl. Rechnungswesen)	2	2
Bagdasarjanz	Forstliches Bau- und Transportwesen III	2	6
Müller	Wildbachverbauung	2	—
Böhler	Nationalökonomie (Grundlehren)	3	1
Rosset	Principes d'économie politique	3	1
Ramser	Alpwirtschaft	1	—
Bagdasarjanz, Kurth, Bosshard, Leibundgut und Tromp	Forstliches Kolloquium	—	1
<i>7. Semester — 7e semestre</i>			
Tromp	Forstpolitik (ausgewählte Kapitel)	2	—
Kurth	Waldwirtschaft	2	—
Kurth	Forsteinrichtung III	1	4
Leibundgut	Waldbau (ausgewählte Aufgaben)	1	4
Peter	Rechtslehre (allgemeine Einführung)	3	—
Böhler	Einführung in das Verständnis des schweiz. Finanzwesens und der Finanzwissenschaft	1	—
Bagdasarjanz, Bosshard, Kurth, Leibundgut und Tromp	Forstliches Kolloquium	—	1
<i>Empfohlen: (Vorlesungen der Allgemeinen Abteilung für Freifächer):</i>			
Großmann	Forstgeschichte	1	—
Huber	Grundbuch- und Vermessungsrecht	1	—
Jaag	Gewässerbiologie für Ingenieure	1	—
Richard	Physikalische Bodenfaktoren	1	—
Ritzler	Jagdkunde	1	—
Roth	Schweizerische Fischerei und Fischzucht	2	—
Roth	Fischereiwissenschaftliches für Sportfischer	2	—
Winkler	Einführung in die Landesplanung	1	—
Gutersohn und Winkler	Uebungen zur Landes- und Regionalplanung	—	2
Ulrich	Grundriß der Zoologie	3	2

Der Besuch der Vorlesungen der Allgemeinen Abteilung für Freifächer der ETH ist jedermann, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat, gestattet. Die Einschreibung erfolgt bis 14. November 1958 bei der Kasse (Zimmer 37 c des Hauptgebäudes) der ETH.

Witterungsbericht vom April 1958

Der April brachte im ganzen Gebiet der Schweiz unternormale *Temperaturen*. Die negativen Abweichungen betrugen im Jura, im Wallis und im Genferseegebiet sowie in den meisten Teilen der Nordostschweiz $1\frac{1}{2}$ –2 Grad, in den übrigen Regionen 2– $2\frac{1}{2}$ Grad. Sie waren somit zwar nicht außergewöhnlich, doch sind die Temperaturen nach den langjährigen Mittelwerten von Zürich und Basel in weniger als 10 % aller Jahre so tief, so daß der Monat zu den sehr kalten gerechnet werden muß. Das Wärmedefizit war um so spürbarer, als auch der März sehr kalt gewesen war.

Bei den *Niederschlägen* waren die Abweichungen vom Normalwert in den meisten Teilen des Landes nicht bedeutend, einzig das mittlere Wallis zeigt ungewöhnliche Verhältnisse, indem dort weniger als die Hälfte, zum Teil nur etwa ein Viertel der normalen Regenmengen gemessen wurden. Trocken war auch der Jurasüdfuß. Während die westlichen Landesteile somit meist zu trocken waren, weisen die Zentral- und Nordostschweiz, das Tessin und die zentralen Gebiete von Graubünden Ueberschüsse auf. Teilweise fielen dort bis zu 150 %, im allgemeinen 115–135 % der Normalbeträge. Dazwischen finden sich jedoch ebenfalls einzelne Gebiete mit unternormalen Mengen, so z. B. im Nordosten des Landes zwischen Schaffhausen und Romanshorn.

Die *Zahl der Tage mit Niederschlag* von mindestens 0,3 mm entsprach im Nordosten etwa dem langjährigen Mittel, während sie im Westen und Nordwesten etwas darunter lag. Dagegen weist das Tessin höhere Werte auf als üblich. Wesentlich größer als im langjährigen Mittel war infolge der tiefen Temperaturen die Zahl der Tage mit Schnee in den Niederungen.

Die *Sonnenscheindauer* ergab nur im Wallis ungefähr normale Beträge, während sie sonst allgemein unter dem langjährigen Mittel lag.

Die *Bewölkung* war am geringsten im Wallis. Die *Zahl der trüben Tage* lag nur südlich der Alpen wesentlich über dem Sollwert und auch die *Zahl der heiteren Tage* entsprach im allgemeinen ungefähr dem üblichen Maß.

Dr. M. Schüepp

Witterungsbericht vom Mai 1958

Im Gegensatz zum April brachte der Mai in der ganzen Schweiz bedeutende *Temperatur-Ueberschüsse* im Vergleich zum langjährigen Mittelwert. Besonders warm war es im Nordosten des Landes, wo z. B. auf dem Säntis 3,2 Grad erreicht wurden. In den Niederungen sind die positiven Temperaturabweichungen mit 2– $2\frac{1}{2}$ Grad kleiner, doch sind sie immerhin so groß, daß sie durchschnittlich nur etwa alle 15 Jahre erreicht werden.

Bei den *Niederschlägen* sind die Abweichungen weniger einheitlich. Uebernormale Mengen verzeichneten das westliche Mittelland, einzelne Teile des Juras, die meisten Walliser Täler sowie das zentrale Alpengebiet um den Gotthard. Der äußerste Norden des Landes wies ungefähr normale Werte auf, während der östliche Jura, das zentrale und östliche Mittelland, die Voralpenzone, die meisten Bündner Täler sowie das Südtessin zu trocken waren. Die *Zahl der Tage mit*

Station	Höhe über Meer	Temperatur in °C					Relative Feuchtigkeit in %	Bewölkung in Zehnteln	Sonnenscheindauer in Stunden	Niederschlagsmenge				Zahl der Tage					
		Monats- mittel	Abweichung vom Mittel 1864—1940	nied- rigste	Datum	höchste				Datum	größte Tagesmenge		in mm	Abweichung vom Mittel 1864—1940	in mm	mit			
											Datum	in mm				Schnee ²⁾	Ge- witter ³⁾	Nebel	heiter
Basel	317	6,5	-2,2	-1,5	13.	20,1	21.	72	141	46	-19	13	6.	11	4	—	5	15	
La Chaux-de-Fonds .	990	3,3	-1,7	-4,3	11.	13,9	21. 22.	74	146	87	-39	18	16.	15	11	3	6	14	
St. Gallen	664	4,3	-1,9	-3,5	11.	17,2	21.	81	126	137	-30	38	16.	14	10	4	2	12	
Schaffhausen	451	6,2	-1,8	-2,6	11.	17,6	21.	72	—	53	-13	18	16.	14	7	—	4	9	
Zürich (MZA)	569	5,7	-2,0	-1,9	11.	18,5	21.	73	139	112	-20	39	16.	15	8	4	5	15	
Luzern	498	5,9	-2,6	-2,0	11.	18,6	21. 22.	76	124	118	-29	37	16.	15	8	1	3	14	
Bern	572	5,8	-2,2	-3,0	11.	18,7	22.	74	141	66	-10	18	16.	15	8	—	3	14	
Neuchâtel	487	6,7	-2,0	-0,4	11.	19,3	21.	69	129	29	-43	7	3.	12	4	—	4	13	
Genève	405	7,5	-1,9	0,3	11.	15,6	21. 22.	65	167	52	-17	15	3.	11	3	—	7	13	
Lausanne	589	6,8	-1,7	-1,3	11.	20,1	22.	74	164	56	-20	21	3.	13	3	2	5	11	
Montreux	408	7,5	-1,7	0,0	11.	16,4	22.	79	149	79	-1	25	15.	15	1	—	5	14	
Sitten	549	8,4	-1,7	-0,6	12.	20,7	21. 22.	67	198	10	-29	5	15.	7	1	—	7	4	
Chur	633	6,2	-1,8	-2,0	12.	20,0	22.	70	—	52	-2	12	15.	11	6	—	3	11	
Engelberg	1018	2,2	-2,5	-7,7	12.	13,9	21.	75	—	174	+50	35	15.	16	13	1	2	14	
Davos	1561	0,2	-1,9	-7,2	11.	10,5	22.	70	143	63	+3	15	28.	16	16	—	3	14	
Bever	1712	-1,7	-2,4	-14,6	19.	10,0	21. 22.	75	—	66	+8	20	3.	12	11	—	4	15	
Rigi-Kulm	1775	-2,0	-2,0	-10,0	11.	5,8	21.	79	—	228	+49	48	16.	16	16	1	3	14	
Säntis	2500	-7,0	-2,2	-14,7	11.	0,4	24.	85	123	183	-68	33	16.	16	16	—	3	17	
Locarno-Monti	379	9,1	-2,3	1,4	12.	17,7	30.	64	196	185	+27	44	3.	14	2	1	7	11	
Lugano	276	9,6	-2,1	2,0	12.	22,2	29.	68	166	228	+66	50	3.	14	1	—	8	13	

¹⁾ Menge mindestens 0,3 mm

²⁾ oder Schnee und Regen

³⁾ in höchstens 3 km Distanz

¹⁾ Menge mindestens 0,3 mm ²⁾ oder Schnee und Regen ³⁾ in höchstens 3 km Distanz

Witterungsbericht vom Mai 1958

Station	Höhe über Meer	Temperatur in °C					Relative Feuchtigkeit in %	Bewölkung in Zehnteln	Sonnenscheindauer in Stunden	Niederschlagsmenge				Zahl der Tage						
		Monats- mittel	Abweichung vom Mittel 1864—1940	nied- rigste	Datum	höchste				Datum	in mm	Abweichung vom Mittel 1864—1940	größte Tagesmenge in mm	Datum	mit					
															Nieder- schlag ¹⁾	Schnee ²⁾	Ge- witter ³⁾	Nebel		
Basel	317	15,2	+2,2	6,4	17.	28,2	9.	71	6,4	184	84	+3	46	27.	10	—	1	—	5	12
La Chaux-de-Fonds .	990	12,7	+3,1	1,9	17.	23,9	11.	65	5,8	185	121	—9	36	27.	15	1	3	5	5	9
St. Gallen	664	13,9	+3,0	4,4	16.	23,6	8.	73	5,4	178	71	—59	27	27.	11	—	2	5	6	8
Schaffhausen	451	14,8	+2,3	6,4	16.	25,4	10.11.24.	71	5,6	—	85	+1	31	27.	11	—	1	1	5	9
Zürich (MZA)	569	14,7	+2,6	5,4	16.	27,1	11.	68	6,0	213	104	—6	36	27.	9	—	—	3	4	10
Luzern	498	15,0	+2,1	5,7	16.	26,8	11.	72	5,2	188	65	—50	19	27.	9	—	—	2	8	9
Bern	572	14,7	+2,4	6,4	29.	25,1	10.	71	6,6	210	105	+11	65	27.	7	—	1	2	3	13
Neuchâtel	487	15,2	+2,1	6,0	16.	26,3	10.	67	6,6	180	92	+10	26	14.	8	—	1	1	4	13
Genève	405	15,8	+2,0	7,3	16.	27,3	10.	64	6,1	225	90	+14	37	27.	8	—	2	—	4	9
Lausanne	589	15,3	+2,4	5,6	16.	24,8	10.	68	5,6	220	106	+14	37	27.	8	—	1	—	6	9
Montreux	408	15,6	+2,2	7,0	16.	24,0	10. 11.	56	6,2	185	79	—15	32	27.	11	—	—	—	4	11
Sitten	549	17,0	+2,5	7,2	16.	27,8	10.	66	5,3	204	63	+23	24	16.	12	—	2	1	6	6
Chur	556	15,9	+3,5	5,5	16.	28,2	14.	62	6,3	—	60	—11	27	27.	9	—	1	—	5	11
Engelberg	1018	11,5	+2,4	2,1	1.	23,1	11.	70	5,8	—	123	—15	38	27.	14	—	2	2	6	10
Davos	1561	9,5	+2,5	0,9	17.	21,2	14.	64	6,2	190	48	—22	15	15.	11	2	1	—	3	9
Bever	1712	7,3	+1,3	—5,0	1.	19,1	11.	74	6,1	—	53	—19	23	27.	9	1	1	—	4	9
Rigi-Kulm	1775	7,8	+3,4	—2,0	16.	17,6	11.	64	6,0	—	107	—92	35	27.	11	3	—	10	7	9
Säntis	2500	3,2	+3,6	—6,8	17.	11,0	11.	74	6,7	205	110	—113	27	16.	9	7	—	16	1	12
Locarno-Monti . . .	379	17,3	+1,9	9,4	16.	23,6	11.	66	6,1	214	223	+27	97	27.	11	—	5	3	1	8
Lugano	276	18,1	+2,3	9,4	1.	27,4	11.	69	4,8	204	202	+10	85	27.	9	—	3	—	5	6

¹⁾ Menge mindestens 0,3 mm

²⁾ oder Schnee und Regen

³⁾ in höchstens 3 km Distanz

¹⁾ Menge mindestens 0,3 mm ²⁾ oder Schnee und Regen ³⁾ in höchstens 3 km Distanz

Niederschlag überschritt nur im Wallis etwas den Normalwert, sonst lag sie im allgemeinen wesentlich darunter, hat doch z. B. Bern in der Regel im Mai 15 Niederschlagstage!

Die *Sonnenscheindauer* entsprach in den Niederungen der Alpennordseite, im Wallis und im Tessin ungefähr dem langjährigen Durchschnitt oder überschritt diesen nur wenig, während in den östlichen Voralpen sowie in Graubünden 110–125% erreicht wurden. Umgekehrt zeigt die *Bewölkung* vielfach etwas unternormale Beträge, die Werte schwanken zwischen 85 und 110%. Die *Gewitterhäufigkeit* war verhältnismäßig gering. Im Tessin war die *Zahl der heiteren Tage* zu gering, während sonst erfreulicherweise meist mehr heitere, dagegen weniger *trübe* Tage auftraten als im langjährigen Durchschnitt.

Dr. M. Schüepp

BÜCHERBESPRECHUNGEN - COMPTE RENDU DES LIVRES

Beiträge zur Pappelforschung II

Wissenschaftliche Abhandlungen Nr. 27 der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, 1957. Akademie-Verlag Berlin W8. 234 S. mit zahlreichen Abb. Geb. DM 39.—.

GÜNTHER H.:

Gebirgspappeln

Der Verfasser weist darauf hin, daß der Pappelanbau auch in höheren Lagen noch möglich ist und zwar hauptsächlich mit Vertretern der Sektion *Tacamahaca*. So leistet z. B. die weitgehend frostresistente *P. tacamahaca* in Lagen bis zu 700 m noch Außerordentliches. Bei 900 m läßt ihre Wuchsfreudigkeit zwar nach, sie bleibt jedoch den übrigen Laubbäumen und auch der Fichte noch weit überlegen. Schneebruchschäden sind unbedeutend oder heilen sehr gut aus. Ähnlich verhält sich *P. trichocarpa*, welche zudem in höheren Lagen wesentlich bessere Wuchsformen aufweist als im Tiefland.

JOACHIM H. Fr.:

Beobachtungen und Untersuchungen an Balsampappeln

Auf Grund eigener Beobachtungen ist der Verfasser der Ansicht, daß die *P. trichocarpa* wegen ihrer starken Schädlingsanfälligkeit und dem Vorhandensein meist

ungeeigneter Klone, nicht empfohlen werden kann. Immerhin sei ihr Wuchs auf grundwassernahen Niederungsböden gut, während sie auf allen andern Standorten meist weit hinter den Schwarzpappelhybriden zurückbleibt. Noch ungünstiger wird die *P. candicans* beurteilt.

JOACHIM H. Fr.:

Phaenologische Beobachtungen an der Gattung *Populus*

Die Ergebnisse des Verfassers stimmen im allgemeinen mit den bisherigen phaenologischen Erfahrungen, insbesondere von Houtzagers und Peace gut überein und bestätigen erneut die Möglichkeit der Sortenbestimmung auf Grund phaenologischer Merkmale. Als sicherstes Vorgehen wird aber auch die komplexe Bestimmung unter Berücksichtigung der Baum-morphologie, der Zweig- und Blattform, sowie von Blattfarbe, -austrieb und -abfall anerkannt.

SCHÖNBACH H.:

Die bisherigen Ergebnisse der Züchtungsarbeiten mit verschiedenen Pappelarten der Sektion LEUCE

Die seit 1950 laufenden Züchtungsarbeiten ergaben u. a. die Erfahrung, daß der Langtagcharakter eines nordischen Elters immer verkürzend auf die Vegetationszeit